

Die Eucharistie als Quelle der Geschwisterlichkeit

Der Eucharistische Weltkongress 2024 in Quito feiert das 150. Jubiläum der Weihe Ecuadors an das heiligste Herz Jesu

VON MAX UND MARIA AMMANN

Im Jahr 1874 wurde Ecuador dem heiligsten Herzen Jesu geweiht; für die lokale Kirche bis heute ein bedeutsames Ereignis. Der damalige Präsident Gabriel García Moreno (1821–1875) wollte ein Zeichen gegen eine sich ausbreitende antikirchliche Stimmung in der Region setzen. 150 Jahre später wird diese Weihe mit dem 53. Eucharistischen Weltkongress in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito gefeiert.

Gastgeber ist Monsignore Alfredo José Espinoza Mateus, Erzbischof von Quito und Primas von Ecuador. Er betont anlässlich des Eröffnungsgottesdiensts die Bedeutung dieses Kongresses: „Heute wird Quito zum ‚großen eucharistischen Zelt‘, denn mit dieser Feier wird der 53. internationale eucharistische Kongress eröffnet.“ Die Stadt auf nicht ganz 3000 Metern über dem Meeresspiegel werde in diesen Tagen zum „Treffpunkt aller Kontinente, die sich versammelt haben, um über das große Geheimnis der Eucharistie nachzudenken“. Es müsse darum gehen, „wahre Baumeister der Geschwisterlichkeit“ zu sein, um die Wunden der von Gewalt, Tod und Krieg gemarterten Welt zu heilen – „von Ecuador aus, für die ganze Welt!“

Diese Worte zeigen die Bedeutung, die die ecuadorianische Kirche diesem Großanlass beimisst. Die Durchführung ist keine Selbstverständlichkeit. Ecuador wurde in den letzten Jahren durch eine Wirtschaftskrise und aufflammende Drogengewalt in eine nationale Krise gestürzt. Die Sicherheitslage ist prekär und die Ressourcen sind knapp. Trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – hat man an der Durchführung

des Eucharistischen Weltkongresses festgehalten.

Der erste Eucharistische Weltkongress wurde 1881 von Papst Leo XIII. auf Initiative der Kirche in Frankreich ins Leben gerufen, die damit ein Zeichen gegen eine aufkommende antireligiöse Stimmung setzen wollte. Von Anfang an verfolgten die eucharistischen Kongresse das Ziel, „durch Feier, Anbetung und Katechese Jesus Christus im Geheimnis der Eucharistie besser kennen und lieben zu lernen“, wie es auf der Webseite des Vatikans formuliert ist.

Seit 1914 wird dieses grundsätzliche Anliegen jeweils von einem Motto begleitet. In Quito lautet dieses: „Fraternidad para sanar el mundo“, zu Deutsch: „Geschwisterlichkeit, um die Welt zu heilen“. Diese Ausrichtung passt gut in das Pontifikat von Papst Franziskus und stellt das heilende, gemeinschaftliche Potenzial der Eucharistie in den Fokus.

Jeder Tag ist einem bestimmten Thema gewidmet, die zusammen einen grossen Bogen spannen: Es beginnt mit der „verwundeten Welt“. Am zweiten Tag folgt die „in Christus erlöste Geschwisterlichkeit“ und darauf die „Eucharistie und die Verklärung der Welt“. Das zentrale Thema der Eucharistie wird ergänzt durch die Tage zur „Synodalität“ und einer Abrundung der Reihe, wenn beim Thema „Der eucharistische Psalm der Geschwisterlichkeit“ die Grundlagen „Eucharistie“ und „Geschwisterlichkeit“ zusammengebracht werden.

Ein Zeichen der Hoffnung

Anlässlich des internationalen eucharistischen Kongresses in Quito wird 1600 Kindern die Erstkommunion gespendet. Dadurch werden sie, mit den Worten des Primas von Ecuador, zu „eucharistischen Missionaren“. Sie sind berufen, die in Christus gefundene „Geschwisterlichkeit“ aufzubauen, angefangen in ihren eigenen Familien. „Heute feiern wir“, so Erzbischof Espinoza Mateus zu den Kindern, „dass Jesus, euer und jedermanns bester Freund, im Brot des Lebens gegenwärtig ist. Öffnet eure Herzen, liebe Kinder, um ihn mit Freude zu empfangen, und möge die Begegnung mit ihm in der Eucharistie, die ihr jetzt zum ersten Mal empfangt, dazu führen, dass ihr wisst, wie man teilt, träumt, liebt, vertraut und andere ehrt.“

Die in Weiß gekleideten Kinder dürften ihre Erstkommunion in diesem weltkirchlichen Rahmen wohl nie vergessen. Als Ecuador vor 150 Jahren dem heiligsten Herzen Jesu geweiht wurde, errichtete man im Gedenken daran eine monumentale neugotische Basilika, „El Voto Nacional“, die bis heute das Stadtbild von Quito prägt. 2024 soll keine steinerne Kirche erbaut, aber der Leib Christi, bestehend aus allen Gläubigen, gestärkt werden. Die Erstkommunikanten sind Symbol für einen mit Hoffnung erfüllten eucharistischen Glauben, der Frieden, Geschwisterlichkeit und Liebe in der Gesellschaft stärkt und bestehende Wunden heilen kann.

Religiöse Kultur

Religion ist in Ecuador nach wie vor eine wichtige gesellschaftliche Konstante. Über 90 Prozent der Ecuadorianer bekennen sich zu einem religiösen Glauben. Die Katholiken bilden dabei mit Abstand die Mehrheit und machen etwa 70 Prozent der Bevölkerung aus. Christen protestantischer Tradition und christliche Sekten sind zusammen mit gerade einmal 15 Prozent die wichtigste religiöse Minderheit. Explizite Atheisten und Areligiöse bringen es auf ungefähr 10 Prozent.



Eines von 1600 Kindern, die im Rahmen des eucharistischen Kongresses in Quito die Erstkommunion erhielten.

Foto: IMAGO / Agencia Prensa-Independiente

Trotz dem gegenüber Europa erhöhten religiösen Grundwasserspiegel darf man sich Ecuador aber nicht als frommes Paradies vorstellen. Viele Einheimische bekennen sich zwar zum katholischen Glauben, wenn man sie danach fragt, aber bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass es sich eher um einen kulturellen Katholizismus als um eine lebendige Gottesbeziehung handelt.

Der geliebte katholische Glaube in Ecuador kann mit drei Stichworten als „marianisch“, „eucharistisch“ und „volksfromm“ beschrieben werden. Die heilige Jungfrau Maria ist die heißgeliebte Mutter, eifrig beschworene Fürsprecherin und Gegenstand unzähliger devotionaler Praktiken. Nahezu jede Pfarrei pflegt zusätzlich zu den Messfeiern Novenen zu den großen kirchlichen Festen zu beten. Die Gläubigen versammeln sich dabei während neun Tagen täglich für eine kleine Andacht. Oftmals gehören neben Rosenkranz, Kurzkatechese und

Gebet auch kleine Gesangs- oder Tanzleistungen der Pfarreiangehörigen dazu.

Zu Beginn des Eröffnungsgottesdiensts wandte sich Papst Franziskus, der zurzeit in Asien weilt, mit einer Videobotschaft an die Teilnehmer des Eucharistischen Weltkongresses. Er zeigte sich erfreut über das Motto des Kongresses und lud dazu ein, die Geschwisterlichkeit aktiv zu leben. Franziskus betonte, dass wir in der Eucharistie „als Brüder wachsen, so wachsen wir als Kirche, geeint durch das Wasser der Taufe und gereinigt durch das Feuer des Heiligen Geistes“.

Er verwies auf das Beispiel der im Konzentrationslager Auschwitz verstorbenen, deutschen Ordensfrau Angela Autsch, die „vor ihrer Verhaftung ihre Angehörigen und Freunde aufforderte, sich dem Sakrament des Altars so weit wie möglich zu nähern und durch die Teilnahme an der Kommu-

nion zu rebellieren“. „Indem sie zur häufigen Kommunion ermutigte, vor allem im Zusammenhang mit dem Gebet für den Papst und die Kirche, die damals verfolgt wurde, fand sie in der Eucharistie ein Band, das die Kraft der Kirche selbst stärkt“, führte der Pontifex aus.

Für Franziskus ist es wichtig, die „radikale Geschwisterlichkeit mit Gott und unter den Menschen“ wiederzufinden, denn „wir sind eins, in dem einen Herrn unseres Lebens; wir sind eins auf eine Weise, die wir nicht ganz verstehen können, aber was wir verstehen, ist, dass wir nur in dieser Einheit der Welt dienen und sie heilen können.“

Vor 150 Jahren hat Ecuador beim heiligsten Herzen Jesu Schutz vor gesellschaftlichen Unruhen gesucht. Heute kommt aus Quito ein starker Aufruf, eine neue Geschwisterlichkeit in der Eucharistie zu finden. Damit steht der 53. Eucharistische Weltkongress in einer ermutigenden und zukunftsweisenden Tradition.

Zukunft
schenken
durch integrative
Kinderzentren



Jetzt Pate werden:
<https://helpinghandsev.org>



Anzeige